

# DIE „FREIE WISSENSCHAFTLICHE VEREINIGUNG“ - EINE ANTI-ANTISEMITISCHE STUDENTENVERBINDUNG

*Von Manfred Voigts*

Der ‚Berliner Antisemitismusstreit‘, der 1879 durch einen Aufsatz von Heinrich von Treitschke ausgelöst wurde, hat gerade an der Berliner Universität ein großes Echo gefunden. Als die Berliner Notabeln am 12.11.1880 eine Erklärung gegen den kaiserlichen Hofprediger Adolf Stoecker veröffentlichten, waren unter den Unterzeichnern Theodor Mommsen und Rudolf Virchow. Dass sich die Studenten in diesen Streit einmischten, war höchst umstritten, ein politisches Mandat wurde ihnen abgesprochen, obwohl sich die Studenten auf ihre ‚glorreiche‘ Rolle im Kampf gegen die französische Besetzung zur Zeit Napoleons beriefen. Ein studentisches Komitee zur Bekämpfung der antisemitischen Agitation wurde verboten, die Begründung ließ der Rektor Hofmann auf einem Flugblatt verbreiten, an dem auch Theodor Mommsen mitgearbeitet hat. Am 23. Juni 1881 kam es dennoch zur Gründung eines Studentenverbandes, der den Kampf gegen den Antisemitismus aufnehmen wollte. Die ‚Freie Wissenschaftliche Vereinigung‘ entstand unter entsprechenden Bedingungen. „Die konstituierenden Versammlungen werden in den Restaurants bei Waßmann und Lauter von der Polizei aufgelöst. Daraufhin ziehen 70 Studenten nach den Zelten; dort unterschreiben sie eine gemeinsame Satzung, die von Tisch zu Tisch geht, und verpflichten sich auf die F.W.V. Hauptbegründer ...“<sup>1</sup>

Nachlesen kann man dies in einem kleinen Buch, in grünes Leinen gebunden, mit dem Titel „F.W.V.er Taschenbuch“, das 1908 von der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung herausgegeben wurde. Über 14 Seiten wird hier in tabellarischer Form die Geschichte der Vereinigung beschrieben; der letzte Eintrag für das Jahr 1908 lautet: „20. Dez. Das F.W.V.er Taschenbuch herausgegeben.“<sup>2</sup> Dieses Buch ist im Leihverkehr nur einmal zu finden – wenn man es denn finden kann –, nämlich in der UB der Humboldt-Universität; dort aber scheint es so versteckt zu sein, dass es der Wissenschaft verborgen blieb.

Für die Forschung war die F.W.V. aus zwei Aspekten wichtig: Sie war die einzige entschieden gegen die antisemitischen Tendenzen gerichtete Studentenvereinigung und hatte deshalb einen überdurchschnittlich großen Anteil an Juden; und – fast noch wichtiger – sie war der Ausgangspunkt des Frühexpressionismus, der sich aus einer Abspaltung aus der F.W.V. entwickelte, der sich ‚Neuer Club‘ nannte. Kurt Hiller war hier die wichtigste Person, hier in dem F.W.V.er Taschenbuch, wo alle Vorträge verzeichnet, die die F.W.V. organisiert hat, finden wir wenigstens die Titel der Vorträge, die Hiller in diesem Rahmen gehalten hat: „Über das Problem der Kritik“, „Über den Darwinismus

in seinen letzten Folgen“, „Selbstmord und Strafrecht“ (sein Dissertationsthema), „Die Judenfrage“, und „Wortkunst“. Hier finden wir auch einen Vortrag, den Hans Davidsohn gehalten hat, der später als Jacob van Hoddis zu einer zentralen Figur des Frühexpressionsismus wurde: „Der modernde Baustil“. Aber nicht nur Studierende hielten hier Vorträge, sondern auch einige der bekanntesten Professoren: Rudolf Virchow, der damals führende Philosoph Adolf Lasson, Werner Sombart, Max Dessoir, Wilhelm Fließ, der Freund Sigmund Freuds, und viele andere. Jakob Fromer referierte 1905 über sein gerade erschienenes Buch „Das Wesen des Judentums“ und Gustav Karpeles über Heinrich Heine, Richard M. Meyer hielt hier Vorträge, und sogar Fritz Mauthner war hier zwei Mal zu hören. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eduard Berstein war 1903 für einen Vortrag eingeladen, der Rektor aber verbot dies, weil er eine parteipolitische Beeinflussung der Studenten befürchtete – die genaue Begründung ist in den Akten der F.W.V. nachzulesen, die das Archiv der Humboldt-Universität verwahrt. Gelegentlich hielten auch Personen Vorträge, die der Universität nicht unmittelbar verbunden waren, so Maximilian Harden über „Theaterkunst“ oder Graf Bernstorff über „Die Flottenfrage“, ein damals höchst aktuelles Thema. Die Themen waren breit angelegt; von der Frauenfrage über Pressefreiheit, Völkerrecht und Pandemien, von Ibsen über Börsenreform, Todesstrafe und das deutsche Volkslied bis zu Versicherungsgesetzgebung und Anarchismus war die gesamte Breite der damaligen Wissenschaft vertreten.

Den Hauptteil des Taschenbuches machen aber Vorträge und Aufsätze aus. Die Gründungsrede von Max Spangenberg vom 4.7.1881, die schon damals veröffentlicht worden war, ist hier noch einmal abgedruckt. Er sprach nicht von der ‚Judenfrage‘, sondern von der ‚Antisemitenfrage‘, die „zum Schutz der nationalen Gesinnung“ ersonnen worden sei.

„Und wenn sie auch in wohlmeinendster Absicht gegen die Juden agitierten – wie die Tschechen gegen die Deutschen an der Prager Universität –, es ist doch ein Unterschied zwischen der Absicht, in welcher man gewaltsame Maßregeln vorschlägt, und der Wirkung, welche solche Vorschläge haben. Der Stein aus der Hand geht den Weg des Teufels. Sie haben das verkannt und tragen die Verantwortung dafür, denn sie waren reif genug, dies voll zu überlegen. Die Katastrophe, Kommilitonen, wälzt sich schon von Rußland her nach dem Westen Europas. Erst schlug man mit Worten und dann mit der Feder und jetzt mit den Fäusten.“<sup>3</sup>

Der Hinweis auf Prag ist wichtig; von 1881 bis 1908 – und sicher darüber hinaus – gab es unterstützende Beziehungen von der Berliner zur Prager Universität für die dort studierenden deutschen Studenten. Es ist anzunehmen,

dass das große Echo, das die frühen Schriften von Max Brod in Berlin fand, hier seinen Hintergrund hatte.

In einer zweiten Rede, die Max Spangenberg am 30.10.1882 hielt, befasste er sich nur mit der Judenfrage. Heinrich von Treitschke war für ihn ausdrücklich kein Feind der Juden: „Herr von Treitschke ist von unseren Freunden unabsichtlich missverstanden worden, weil er seine durchaus reservierten Auslassungen zufällig gerade in der Zeit der widerwärtigsten Exzesse veröffentlichte, und er ist von unseren Feinden absichtlich missdeutet worden, weil sie eine Gelehrten- und Patriotenstimme von der Tragweite und Autorität Treitschkes vorzüglich agitatorisch auszubedenken gedachten.“<sup>4</sup> Wie schon in seiner ersten Rede leitete er den Antisemitismus aus einem engen, ‚germanischen‘ Nationalismus ab, wohingegen die F.W.V. einen toleranten und weltoffenen Nationalismus vertrete. Er sah nur ein wirkungsvolles Mittel gegen den Antisemitismus: „Dieses Mittel, Kommilitonen, ist die Wissenschaft. Nichts wirkt verbindender, ausgleichender, ja nichts kosmopolitischer, als die Wissenschaft. Die Wissenschaft war der weltumspannende Begriff, von dem wir ausgegangen sind, wir müssen alle unsere Tendenzen wieder unter diesen Begriff rangieren. Unser Standpunkt in der Judenfrage fällt eo ipso darunter, da sich vor dem Ringen nach der Wahrheit und der Menschheit höchsten Idealen kein Unterschied behauptet in Nationalität und Konfession.“<sup>5</sup> Dies war nichts anderes als die Bestätigung der großen klassischen und bildungsbürgerlichen Ziele.

Der damals bekannte fortschrittliche Jurist Franz von Liszt äußerte sich über „Organisation und Organisationsformen in der Studentenschaft, es wurde über den nationalen Gedanken der F.W.V. referiert, über „Die Beziehungen der F.W.V. zur Wissenschaft“ und über die „Stellung zur Satisfaktion“. Wie ernst dieses letzte Thema war, zeigt die Darstellung der Geschichte der F.W.V., wo zwei Mal auf den Tod eines Kommilitonen verwiesen wird, der für die F.W.V. im Duell starb. Alexander Leander stellte „Die Stellung der F.W.V. zur Politik“ dar. Auch hier war Verhältnis zum Antisemitismus von zentraler Bedeutung, es ging aber vor allem um die Frage eines allgemeinen politischen Mandates der Studenten, das Leander ablehnte, und um die Frage des studentischen politischen Mandates in Universitätsfragen, das er für die F.W.V. in Anspruch nahm.

Wie ein Fremdkörper in diesen Beiträgen steht Erwin Loewensons Beitrag „Der F.W.V.er Gedanke“. Loeweson trat 1908 mit Kurt Hiller aus der F.W.V. aus, um Gründungsmitglied der ‚Neuen Club‘ zu werden. 1908 hielt er einen Vortrag über Oskar Goldbergs Veröffentlichung „Die fünf Bücher Moses, ein Zahlengebäude“. Goldberg war seit den zwanziger Jahren und vor allem durch die Veröffentlichung von „Die Wirklichkeit der Hebräer“<sup>6</sup> 1925 der Antipode Gershom Scholems. Der Beitrag Loewensons endete so:

„Wir führen einen Kampf gegen vielerlei Fronten: nicht nur gegen die ‚ausgehungerte Nüchternheit‘ des Fachgreisentums und die Verbißtheit der Zunftgelehrten; gegen die bornierte Macht der Volksverdummer wie gegen die kleinen Henker eigen-mächtiger Persönlichkeitskultur; gegen die Menschenfresserei völkischer Exklusivisten wie gegen den ochlokratischen Nivellierungsblödismus; und allen Götzenkult der Dogmen hohler Töne; nicht nur gegen die Beschränktheit rings umher – sondern wir führen auch einen Kampf gegen die desparate Ziellosigkeit und den tief-erlebten Nihilismus gerade der Edlen im Geiste; gegen die Impotenz der Skeptiker um jeden Preis; gegen die träge Flucht vor neuen Weltanschauungs-Problemen; und gegen die glanzlose Apathie höchstkultivierter Einsiedler-Menschen.“<sup>7</sup>

Der Abriss der Geschichte der F.W.V. gibt ein umfassendes Bild von den Siegen und Niederlagen bei studentischen Wahlen, von den Aktivitäten außerhalb der Vereinigung, so z.B. von der „Spalierbildung der Studentenschaft bei der Beisetzung Kaiser Wilhelms I.“, von der „Feier des 70. Geburtstages Mommsens“ oder der Teilnahme an der Beisetzung von Prof. Richard Boeckh, der 1866 in der von Moritz Lazarus und Heyman Steinthal geleiteten „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“ den immer wieder herangezogenen Beitrag „Die statistische Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität“ veröffentlicht hatte. Hier finden wir auch den Hinweis, dass auch an der Technischen Hochschule eine F.W.V. gegründet wurde, ebenso eine in Heidelberg, mit der es später Konflikte gab. Am 15.11.1901 fand in Friedrichstadt ein Virchow-Kommers statt, an dem außer zwei nationalistisch orientierten Korporationen alle anderen teilnahmen; die Festrede hielt ein Mitglied der F.W.V., als Gäste waren anwesend: der Rektor, die Professoren Harnack und Schmoller, der Oberbürgermeister und Vertreter anderer Hochschulen – ein Beispiel nur für eine ganze Reihe von Feiern, die die F.W.V. organisiert hat oder an denen sie teilnahm.

Die F.W.V. gab nicht nur dieses Taschenbuch, sondern auch ‚Wissenschaftliche Beigaben‘ und Monatsberichte heraus; und 1931 wurde noch einmal von ‚Alten Herren‘ ein zweites Taschenbuch veröffentlicht. Dieses Material scheint weit verstreut und schwer zugänglich zu sein. Bisher wurde die F.W.V. nur selten thematisiert; 1980 erschien der erste Band „Die Schriften des Neuen Clubs“ von Richard Sheppard, der auf die F.W.V. einging; 1987 veröffentlichte Peter Gust den Aufsatz „Studenten in der künstlerischen Avantgarde. Der ‚Neue Club‘ und die Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Berliner Universität“.<sup>8</sup> Gust hatte offensichtlich Zugang zu dem Taschenbuch von 1908, aber dieser Aufsatz blieb im Westen unbeachtet. Als Norbert Kampe 1987 im

Yearbook des Leo Baeck Institute den zweiten Teil seiner umfassenden Studie ‚Jews and Antisemites at Universities in Imperial Germany‘ veröffentlichte, war ihm – wie Sheppard zuvor – dieses Taschenbuch unzugänglich. Auch in seinem 1988 erschienenen Buch ‚Studenten und ‚Judenfrage‘ im Deutschen Kaiserreich‘ konnte er auf dieses wichtige Material nicht zurückgreifen.<sup>9</sup> Keith H. Pickus, der 1994 den Aufsatz ‚Jewish University Students in Germany and the Construction of a Post-Emancipatory Jewish Identity. The Model of the Freie Wissenschaftliche Vereinigung‘ veröffentlichte,<sup>10</sup> hatte ebenfalls keine Kenntnis von diesem Taschenbuch. Es wäre eine lohnende Aufgabe, alles Material der F.W.V. zu sammeln, zu kommentieren und zu veröffentlichen.

### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> F.W.V.er Taschenbuch. Hrsg. von der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin. Berlin [1908], S. 94.
- <sup>2</sup> Ebd., S. 106.
- <sup>3</sup> Ebd., S. 9f.
- <sup>4</sup> Ebd., S. 62.
- <sup>5</sup> Ebd., S. 72.
- <sup>6</sup> Ein von mir herausgegebener Nachdruck dieses Buches ist soeben erschienen. Goldberg, Oskar: *Die Wirklichkeit der Hebräer*. Hrsg. von Manfred Voigts. Wiesbaden, Harrassowitz, 2005.
- <sup>7</sup> Ebd., S. 33.
- <sup>8</sup> Gust, Peter: *Studenten in der künstlerischen Avantgarde. Der ‚Neue Club‘ und die Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Berliner Universität*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe* 36, Heft 7 (S. 607 – 615).
- <sup>9</sup> Kampe, Norbert: *Studenten und ‚Judenfrage‘ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus*. Göttingen 1988, S. 241, Anm. 4.
- <sup>10</sup> Pickus, Keith H.: *Jewish University Students in Germany and the Construction of a Post-Emancipatory Jewish Identity. The Model of the Freie Wissenschaftliche Vereinigung*. In: *Leo Baeck Yearbook* 39 (1994), S. 65-81.